

Warum wurde Jan Hus in Konstanz auf dem Scheiterhaufen verbrannt?

Erster Vortrag von Prof. Dr. Thomas A. Fudge am 17.01.2015

Konzil Konstanz, Speichersaal

Die uns vorliegende Frage ist schon ganz oft beantwortet worden. Es gibt zwei Perspektiven:

Die erste stammt aus dem endgültigen Urteil, das am 6. Juli 1415 im Konstanzer Münster verlesen wurde:

Jan Hus, ein Jünger nicht von Christus, sondern des Erzhäretikers John Wyclif, wagte es kühn, sich dem Konzil zu widersetzen und lehrte Dinge, die bekanntermaßen häretisch sind. Die Zeugenaussagen zahlreicher Zeugen bestätigen, dass er das christliche Volk verführt hat. Die Kirche Gottes kann nichts mehr mit Jan Hus anfangen.

Die zweite Auffassung stellt eine deutliche Erwiderung dar:

Jan Hus wurde zu Unrecht verbrannt. Er wurde getötet, weil er für das Gesetz Gottes eintrat. Er verteidigte die Wahrheit bis zum Tod. Daher wurde er als Häretiker zum Feuertod verurteilt, aber Gott gewährte ihm die Märtyrerkrone. Wehe über die, die schuld am unschuldigen Blut sind.

Im fünften Jahrhundert hatte der Heilige Augustin gesagt, dass „man nicht davon ausgehen sollte, dass Irrlehren von kleinen Seelen hervorgebracht werden könnten. Nur große Männern und Frauen waren die Verfasser von Irrlehren.“ Warum ist Jan Hus auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden? War er ein großer Mann? Die kurze Antwort lautet, dass Jan Hus verbrannt

wurde, weil er ein Irrlehrer war. Das mittelalterliche kanonische Recht sah für überführte Irrlehrer die Todesstrafe durch Verbrennung auf dem Scheiterhaufen vor. Eine andere Erklärung schreibt das Ableben von Jan Hus der historischen Animosität zwischen den Deutschen und den Tschechen zu. Eine dritte Antwort hält den Tod von Hus für einen Justizmord von den Händen skrupelloser Kirchenmänner, die betrunken von Macht und Korruption blutrünstig wurden. Diese vereinfachten Antworten werden der Komplexität von Irrlehrevorwürfen und von mittelalterlichen rechtlichen Verfahren nicht gerecht. Wenn man erklären will, warum Hus in Konstanz verbrannt wurde, muss man die Hauptaspekte seines Lebens und Denkens umreißen, welche die kirchlichen Machthaber für verwerflich und nicht tolerierbar hielten.

Aus theologischer Sicht gab es sechs Belange, die drastische Konsequenzen für den Prager Priester nach sich zogen. Das theologische Problem Nummer 1 war die Angelegenheit der Autorität und das Beharren von Hus darauf, dass Todsünden jemanden disqualifizieren, legitime Autorität auszuüben. Hus wurde Aufruhr vorgeworfen, indem er das Volk gegen die Priesterschaft aufgebracht und dadurch die Autorität der Kirche angegriffen hätte. In Rechtfertigung seiner Position glaubte Hus, legitime Autorität gründe auf der Würdigkeit des Amtsinhabers. Das brachte praktisch eine Papierlawine in Gang, in der mindestens dreizehn Anschuldigungskreise gegen Hus vorgebracht wurden. Unterstützer von Hus argumentierten, dass Loyalität gegenüber Gott Hus nach Konstanz geführt und auf den Scheiterhaufen gebracht hätte.

Das theologische Problem Nummer 2 bestand darin, dass Hus' Ekklesiologie die Identität der mittelalterlichen Kirche bedrohte. Hus verstand die Kirche im Sinne der Prädestinierten, nicht im Sinne der Hierarchie von Päpsten und Bischöfen. Das ließ die Alarmglocken anklingen. Hus' Ekklesiologie bestand darauf, dass Mitgliedschaft am Leib Christi weder ein juristisches Recht noch eine Frage der Wahl war, sondern göttliche Erwählung zur Bedingung hatte. Hus glaubte, die Kirche sei wesentlich ein spirituelles Gebilde. Theologen, die am Prozess gegen Hus beteiligt waren, verstanden die Kirche als rechtliche Körperschaft, die vom Papst und vom Konzil repräsentiert wurde. Ein ideologischer Zusammenstoß war unvermeidbar.

Das theologische Problem Nummer 3 lautet: Jan Hus wurde verbrannt, weil er ein energisches moralisches Reformprogramm vorlegte und nicht zögerte, unwürdige Kleriker zu verurteilen. Das zog gewalttätigen Widerstand nach sich. Es war aktenkundig, dass die Reformen von Hus nicht als beunruhigend angesehen wurden, bis er die Priester ins Visier nahm. Sobald das geschah, gab es eine Gegenreaktion, die anhielt, bis Hus zum Scheiterhaufen geschickt wurde. Hus schonte niemand und milderte seine Angriffe nicht ab. Er wurde als „Lasterkiller“ charakterisiert. Er versuchte, sexuelle Unmoral, Trunkenheit, Korruption, finanzielle Ungehörigkeiten sowie den willkürlichen Gebrauch kirchlicher Macht und Autorität einzudämmen. Der vernichtende Tadel von Jan Hus traf die volle Bandbreite der 7 Todsünden.

Das theologische Problem Nummer 4 lautet: Hus behielt sich die praktizierte Simonie für besondere Kritik vor und ging so weit, dass er Simonie als Irrlehre verurteilte. Simon Magus, der berühmte Zauberer, der in der kanonischen *Apostelgeschichte* vorkommt, wurde von frühchristlichen Autoren

als Erzirrllehrer angesehen, weil er die Kirche prostituierte, indem er versuchte, die Kirche zu korrumpieren. „Simonisten“ (Nachfolger und Vollzieher der Vorstellungen von Simon Magus), die am Kaufen und Verkaufen heiliger Dinge festhielten, sah Hus nach wie vor als eine Pest der mittelalterlichen Kirche an. Das Geschäft mit dem Verkauf Gottes (oft zu einem Schnäppchenpreis, um die Verärgerung von Papst Gregor VII. zu wiederholen) hielt als chronisches disziplinarisches Problem an, das die Aufmerksamkeit von Hus und anderen mittelalterlichen Kirchenmännern erregte, die auf Reform aus waren. Die Kirche hatte die Praxis der Simonie eigentlich seit dem fünften Jahrhundert verurteilt, aber ab dem 11. Jahrhundert bildete sie eine kirchliche Haupteinnahmequelle, was kognitive Dissonanz hervorrief. Hus sagte, Simonie sei Lepra und die schlimmste Sünde. Unglücklicherweise stand Hus in Konstanz einer „Bande Simonisten“ Auge in Auge gegenüber.

Das theologische Problem Nummer 5 lautet: Hus wurde verbrannt, weil er angeblich ein Anhänger von John Wyclif war. Zur Zeit des Konstanzer Konzils war Wyclif als Erzirrllehrer verurteilt und exkommuniziert worden, seine Lehren waren offiziell geächtet und seine Bücher in Prag und Rom auf ein Häufchen Asche reduziert worden. Man nahm an, die beiden Irrlehrer würden viele gemeinsame Vorstellungen teilen. Auch wenn das unhaltbar war, so wurde Hus dennoch mit Wyclifs Lehre von der Eucharistie in Verbindung gebracht, die zu den gefährlicheren Vorstellungen gezählt wurde, denen sich die mittelalterliche Kirche gegenüber sah. Wyclif glaubte, dass Transsubstantiation ein Fehler sei. Seit dem 12. Jahrhundert war die Eucharistie als zentrales Symbol der mittelalterlichen Christenheit zutage getreten. Das Ritual der Messe versetzte die Gläubigen in die Lage, in die

Gegenwart Gottes einzutreten und erlaubte den Getreuen, im wörtlichen Sinne an jener Gegenwart teilzuhaben. Diese Überzeugung war eine Säule des mittelalterlichen sakramentalen Systems. Wycliff wurde aus Oxford vertrieben und verlor die Unterstützung seines wichtigsten Patrons, und zwar nicht, als er negativ über den Papst redete, sondern als er sich kritisch zur Eucharistie äußerte. Die Assoziierung von Hus mit Wyclif verwandelte den Prager Priester von einem Reformier in einen Revolutionär.

Das theologische Problem Nummer 6 betraf das Ablasswesen. 1412 war diese Praxis mittlerweile durch und durch politisiert worden. Richtig verstanden war ein Ablass die Gewährung des Erlasses von zeitlicher Strafe für Sünden. Diese Übertretungen waren bereits vergeben, aber sie verlangten immer noch angemessene Buße zusätzlich zur Absolution von der Schuld der Sünde, die man nur durch eine reuevolle Beichte erhalten konnte. Wenn der Büsser vor Abschluss der spezifischen Buße starb, konnte das, was noch fehlte, im Fegefeuer vollendet werden. Der Ablass bot theoretisch ein Mittel zur Umgehung des Fegefeuers an. Ablässe zehrten vom Schatz der Verdienste, der von Christus und den Heiligen angesammelt worden war. Nur der Papst hatte die Macht, einen Ablass zu gewähren. Streng genommen behandelte der Ablass nur die Buße, nicht die Vergebung der Sünden. Nichtsdestotrotz herrschte die volkstümliche Vorstellung, dass Ablässe alle Implikationen und Verpflichtungen von Schuld und Strafe auslöschten. Hus nahm eine standhafte Haltung gegen die Missbräuche des Ablasses ein. Er beschuldigte religiöse Leiter, dass sie zuließen, dass die Vergebung der Sünden grob gesprochen politisiert und zur materiellen Bereicherung benutzt wurde. Der Streit um die Ablässe spitzte sich besonders in der Zeit des päpstlichen Schismas zu. Hus' unbeugsame Haltung wurde so unpopulär,

dass sowohl die Könige als auch die Päpste nach Sanktionen gegen ihn suchten.

Diese Streitigkeiten resultierten in kirchlichen Strafen, führten zu einem Prozess und schickten Hus letztlich ins Exil. In der Folge dieser Entwicklungen machte sich Jan Hus vor über 600 Jahren auf eine Reise aus Böhmen, von der er nicht zurückkehren sollte. Er sollte sein Heimatland nie wieder sehen. Er war auf einer Reise in die Stadt Konstanz, eine Reise, die sich als Reise ohne Rückweg entpuppte. Als Reformierender hatte sich Hus dem Anliegen verschrieben zu erleben, dass die Kirche ihren früheren Zustand der Reinheit wiedererlangte. Reformierender stehen immer vor der riskanten Aufgabe, gegen den Strich der etablierten Tradition zu bürsten, die ins Stocken geraten oder korrupt sein mochte. Reform verlangt immerhin einen bestehenden Zustand. Wie korrupt waren die Zeiten, in denen Hus lebte? Ein italienischer Dichter beobachtete: „Mit Zunahme der beschämenden Taten der Menschen nimmt auch der Hass auf die Wahrheit zu und das Reich Gottes wird Schmeichelei und Falschheit überantwortet.“ Im Denken vieler Theologen herrschte implizit die Vorstellung, dass kirchliche Einheit alle anderen Angelegenheiten übertrumpfte. „Wenn die Existenz der Kirche bedroht ist, ist sie von den Geboten der Moral befreit. Mit dem Ziel der Einheit ist der Gebrauch jedes Mittels geheiligt, selbst List, Verrat, Gewalt, Gefängnis, Tod. Denn alle Anordnungen sind um der Gemeinschaft willen da und die Einzelperson muss dem gemeinsamen Wohl geopfert werden.“ Im 15. Jahrhundert war die westliche Kirche mittlerweile von Konflikten zerrissen, das päpstliche Schisma hatte die kirchliche Autorität ernsthaft unterhöhlt und Irrlehren schienen ihre Stabilität zu bedrohen. Im Kampf für die Überwindung von Herausforderungen und Trennung und unter

Aufrechterhaltung von Macht und Kontrolle musste die mittelalterliche Kirche auch mit politischen Faktoren ringen, inklusive der Korruption. Die Reformversuche von Hus wurden in diesen kriegerischen Strudel hineingezogen.

Warum wurde Jan Hus verbrannt? Die erste Antwort lautete: Wegen seiner Theologie, und wir haben sechs Bereiche betrachtet. Der zweite Hauptgrund war politischer Art. Das Argument, Hus wurde in Konstanz als Resultat von politischen Machenschaften verbrannt, mag zu einfach sein, es wäre allerdings nachlässig, würde man die weniger erquicklichen Elemente in den Korridoren der Macht und die menschlichen Schwächen im Reich Gottes ignorieren. Politische Faktoren bedeuten entweder eine feste Verpflichtung auf eine bestimmte Lehre oder auf eine Angelegenheit des Glaubens, oder es ging um Korruption. Beide Aspekte lagen in der lateinischen Kirche des 15. Jahrhunderts offen zutage. Es gab eine eindeutige Verpflichtung auf die nicänische Lehre von der „einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.“ Das bedeutete, dass von allen Christen erwartet wurde, dass sie die Einheit des Glaubens aufrechterhalten und den Glauben so praktizieren würden, wie es die anerkannten kirchlichen Autoritäten vorgaben.

Gleichzeitig war die Kirche von weniger erquicklichen Dingen geplagt, u.a. von Eifersucht, Schuld, Kontrolle, Angst, Bosheit, Machthunger und Starrheit ihrer Werte. Es ist gelegentlich möglich, politische Korruption als etwas anzusehen, das vom Beharren auf einer positiven Achtung vor kirchlicher Autorität völlig getrennt ist. Edward Gibbon merkte einmal an: „Der Theologe mag sich der netten Aufgabe hingeben, die Religion als etwas zu beschreiben, das in angeborener Reinheit vom Himmel kam. Dem Historiker ist eine eher melancholische Pflicht aufgetragen. Er muss die

unvermeidliche Mischung aus Fehlern und Korruption entdecken, welche die Religion während ihres langen Aufenthaltes auf der Erde unter schwachen und verwahtosten menschlichen Wesen befallen hat.“ Diese eher melancholische Pflicht kommt in der Sache Hus zum Tragen, die vom Konstanzer Konzil gegen Ende des Jahres 1414 aufgegriffen wurde.

Hus ist in Konstanz u.a. verbrannt worden, weil er das Bauernopfer in den Machtkämpfen und politischen Agenden der Könige und Päpste war. Zu Beginn der Vorgänge beim Konzil spielten Papst Johannes XXIII. Und König Sigismund entscheidende Rollen. Hus-Forscher haben diese beiden traditionell negativ gesehen. „Sigismund war grausam und genussüchtig, unehrlich und eitel, gierig und lüstern, laut und feige ... Sein Genosse Johannes XXIII. War unzüchtig und blutdürstig, ohne Glauben und ein Simonist. Er war Sigismund bei jeder bösen Tat ein guter Freund.“ Diese Bewertung ist ganz klar tendenziös, aber der Fall Hus fiel im Herbst 1414 in die Hände dieser beiden Männer. Als Hus erst einmal in Konstanz war, sah die Lage so aus, dass eine ganze Anzahl weiterer Männer, die an der Strafverfolgung beteiligt waren, dem Angeklagten übelgesinnt waren.

Theologische Streitigkeiten und politische Dynamiken warfen Jan Hus in gefährliche Wasser, in denen er seine Loyalität und seinen Gehorsam wählen musste. Hus war 1401 zum Priester geweiht worden und ihm war damit die Macht gewährt worden, religiöse Pflichten und liturgische Handlungen auszuführen, die den kirchlichen Amtsträgern vorbehalten waren. Während des Ordinationsritus wurde der Kandidat geprüft und er legte einen Eid des Gehorsams und der Ehrerbietung gegenüber dem Bischof ab. Als Hus die

Priesterweihe vom Erzbischof von Prag empfing, versprach er, seinem Vorgesetzten gehorsam zu sein.

Doch Hus konnte und wollte seinen Ordinationseid letztlich nicht einlösen. In einer Predigt vom 20. Dezember 1410 kündigte Hus unverblümt an, er würde den kirchlichen Autoritäten nicht länger gehorchen und merkte kurz und knapp an: „Ich werde nicht auf sie hören.“ Für Hus hatte Treue gegenüber dem Gesetz Christi Vorrang vor kirchlichem Gehorsam. Während sich der Konflikt vertiefte und Kritik gegen seine Reformagenda zunahm, wurde Hus noch ungehorsamer. Zunächst war das eine disziplinarische Angelegenheit, aber die Sache entwickelte sich später in ein ernsteres Dilemma für Hus und die mittelalterliche Kirche. Die Frage des Gehorsams war von praktischer Bedeutung. Ein Manager eines Büros, ein Supervisor in der Wirtschaft oder ein Vorarbeiter auf dem Bau kann ein Projekt nicht wirksam führen, wenn seine Untergebenen seinen Anweisungen nicht gehorchen und ihre Pflichten erfüllen. Ein Gebäude oder eine Mauer kann nicht errichtet werden, wenn die Arbeiter nicht den Bauzeichnungen folgen oder den Instruktionen des Projektmanagers keine Aufmerksamkeit schenken. Eine Kirche kann nicht als geschlossene Einheit arbeiten, wenn Priester nicht ihren Vorgesetzten gehorchen und darauf bestehen, das zu tun, was ihnen das beste zu sein scheint, ohne angemessen den Auftrag und die Ziele der Institution in Betracht zu ziehen. Einfach ausgedrückt erreichte Hus einen Punkt in seinem Werdegang als Priester, an dem er kein Teamplayer mehr war. Er wurde zunehmend taub für die Anweisungen des Erzbischofs und unwillig, seine Reforminitiativen in den Geltungsbereich seines Vorgesetzten zu stellen.

In den zahlreichen Anschuldigungskreisen gegen Hus taucht das Thema Ungehorsam immer wieder auf. Hus wurde angezeigt, päpstlichen Anordnungen keine Beachtung zu schenken. Seine Weigerung, seinen Eid zu erfüllen, war so unerhört, dass er wegen Widerspenstigkeit exkommuniziert wurde. Andere kirchlichen Autoritäten erteilten Hus einen offiziellen Tadel, weil er es ablehnte zu erscheinen, als er zu einer Anhörung vorgeladen worden war. Hus ignorierte die Vorladung im Grunde und weigerte sich, sich entweder seinem Erzbischof im Speziellen oder der kirchlichen Autorität im Allgemeinen zu unterwerfen. Es ist zu beachten, dass Hus 1412 wegen schwerwiegendem Ungehorsam exkommuniziert worden war. Schlussendlich gab Hus sogar selber zu, aufsässig zu sein. Am Tag, an dem er starb, predigte der Bischof von Lodi im Konstanzer Münster und argumentierte, dass die Ungehorsamen vernichtet werden müssten und „besonders dieser starrsinnige Irrlehrer, der hier anwesend ist.“ Die These, Hus sei herausgehoben worden, lässt sich nicht halten. Dasselbe Konzil, das ihn verurteilte, tadelte immerhin auch Papst Johannes XXIII., setzte ihn ab und inhaftierte ihn.

Warum wurde Jan Hus auf dem Scheiterhaufen verbrannt? Das Schicksal von Jan Hus muss auch mit seiner Entscheidung für den Dissens in Verbindung gebracht werden. Der Gründer des Christentums hatte gesagt, dass in seines Vaters Haus viele Zimmer sind. Merkwürdigerweise hatten seine Nachfolger darauf bestanden, dass alle Christen im selben Zimmer wohnen sollten. Jan Hus scheint es sich in einem selten benutzten Zimmer im Haus Gottes eingerichtet zu haben. Das erregte zunächst Misstrauen. Als Hus darauf bestand, von der Mehrheit der christlichen Gemeinschaft getrennt zu bleiben, führte das zu Bestürzung und letztlich zu Empörung. Nach dem

mittelalterlichen lateinischen kanonischen Gesetz war Irrlehre juristisch definiert als Festhalten an Ansichten, die von der menschlichen Wahrnehmung ausgewählt wurden, die im Gegensatz zur Schrift befindlich beurteilt wurden, die öffentlich gemacht und starrsinnig verteidigt wurden. Lange vor Beginn des Konstanzer Konzils umfasste die Vorstellung von der Irrlehre sowohl die Lehre als auch das Verhalten. Damit wurde das Spektrum von Irrlehre vergrößert, sodass theoretisch jeder, der mit der kirchlichen Autorität nicht mehr ganz so gut auskam, als Irrlehrer angezeigt werden konnte. Mittelalterliche Irrlehre war weder zufällig noch nebensächlich. Konstanz spiegelte das Wesen kirchlicher Politik wider, das die Christenheit im Mittelalter zunehmend prägte. Dieses Ethos erzeugte, marginalisierte und vernichtete Irrlehrer oft auch. Hus' Weigerung, sich der Autorität des Konzils zu unterwerfen, war aufsässig. Dieser Befund war nicht unangebracht. Ein Teil der Tragödie von Konstanz besteht darin, dass Hus darauf bestand zu sterben.

Nach der theologischen Kontroverse, den politischen Druckmechanismen, dem Ringen, das Gewissen und den Gehorsam abzugleichen sowie nach den Tücken der Irrlehre wurde aus dem Fall Jan Hus ein juristischer Vorgang; eine Angelegenheit vor Gericht. Es ist wichtig zu verstehen, dass der Prozess kein Forum war, auf dem Fragen von Wahrheit und Gerechtigkeit diskutiert oder debattiert wurden oder dass derartige Überlegungen die Oberhand gewinnen würden. Das Gericht trat zusammen, um herauszufinden, ob Hus ein Irrlehrer sei. Insofern Irrlehre ein Verbrechen war, ist der Hus-Prozess als spezieller Fall eines Strafverfahrens qualifiziert. Wenn das Gericht, das in Konstanz zusammentrat, um den Fall Jan Hus anzuhören, vornehmlich nicht an Wahrheit oder Gerechtigkeit interessiert war, worin bestand dann die

Motivation? Es scheint ganz so, als hätten Fragen von Macht, Autorität und Ordnung überwogen.

Warum ist Hus verbrannt worden? Im Rahmen eines mittelalterlichen Gerichtsverfahrens verfuhr die Anwälte, die die Interessen der Kirche vertraten, mit der Evidenz, in der juristischen Argumentation und im Blick auf die Vorgehensweisen auf ganz bestimmte vorgegebene Weise.

Manipulierten sie das Gesetz? Anwälte dienen ihren Auftraggebern und tun alles, was in ihrer Macht und im Rahmen des Gesetzes liegt, um ihre Auftraggeber nach besten Kräften zu repräsentieren. Sie versuchen auch, das Gesetz im besten Interesse ihrer Auftraggeber zu interpretieren und anzuwenden. Nur zu oft ist ein Prozess eine ziemlich unschöne Angelegenheit, besonders, wenn leidenschaftliche religiöse Überzeugungen involviert sind.

Am 18. Oktober 1412 berief sich Jan Hus auf Jesus Christus. Diese Strategie war beispiellos. Indem er diesen Schritt unternahm, argumentierte Jan Hus ausdrücklich, dass alle menschliche Autorität Christus untergeordnet sei und die höchste Berufungsinstanz nicht im mittelalterlichen kanonischen Recht bestand, wie es von der lateinischen Kirche kodifiziert worden war, sondern im Gesetz Christi. Das beinhaltete eine letztendliche Ablehnung des kanonischen Rechtes und der kirchlichen Autorität, inklusive der Päpste und Konzilien. Diese Implikation entging den Mitgliedern des Konstanzer Konzils nicht. Hus war damit als umstürzlerisch gekennzeichnet.

Fassungslosigkeit machte sich breit, als klar wurde, dass Hus menschliches Recht, sowohl säkulares als auch kirchliches Recht, für zeitlich hielt, während das Gesetz Gottes ewig sei. Die Kirche entwickelte und interpretierte

kanonisches Recht. Sie war nicht bereit, Hus zu erlauben, als Vermittler des göttlichen Gesetzes zu fungieren. Aus der kirchlichen Sicht war evident, dass Hus kein Verlangen hatte, seinem Gehorsamsseid treu zu sein. Außerdem hielt er die Kirche für korrupt und scheint angenommen zu haben, dass er allein göttliche Wahrheit und den Willen Gottes verstand. Diese Feststellung war für seine Kollegen entsetzlich und für die Prälaten verabscheuungswürdig.

Wenn Hus die Autorität des Konzils nicht anerkennen wollte, warum war er dann nach Konstanz gekommen? Die Antwort liegt in einem fundamentalen Fehler, den Hus gemacht hat. Er hatte anscheinend nicht erkannt, wovor er beim Konzil gestellt wurde. Er hatte sogar eine Predigt vorbereitet und erwartet, er würde sie den Delegierten halten. Hus hatte ganz klar nicht wahrgenommen, dass er als angeklagter Erzirrllehrer nach Konstanz ging, wo ihm der Prozess gemacht wurde aufgrund der Anklagen von Irrlehre und Ungehorsam. Das waren schwerwiegende Anschuldigungen. Die Anhörung vor den weisen Männern der Christenheit war ein Gerichtsprozess. Hus scheint gedacht zu haben, es handele sich um eine akademische Debatte.

Was kam zuerst, Politik oder Theologie? Im Fall von Jan Hus gibt es zwingende Beweise, die nahelegen, dass politische Faktoren erhebliche Macht ausübten, und zwar in einem Ausmaß, dass die Theologie zum Mechanismus für Repression und letztlich für die Verurteilung wurde. Als er ermahnt und an seinen Gehorsamsseid erinnert wurde, leistete Hus Widerstand, und dieser Widerstand resultierte im Ungehorsam. Sobald der Verdacht der Irrlehre zu einer offiziellen Anklage wurde, übernahmen vorherrschende Faktoren des Gesetzes, inklusive des inquisitorischen Verfahrens, das Ruder, und in

Ermangelung einer Widerrufung wurde die Überführung und Bestrafung unvermeidbar.

Jan Hus wurde verbrannt, weil ungünstige politische Faktoren theologische Punkte so lange vergrößerten, bis sie als unvereinbar mit der groben Stoßrichtung der mittelalterlichen Kirche erachtet wurden. Sobald der Verdacht in eine offizielle Anklage übergegangen war, eskalierte die Sache ganz natürlich in einem Gerichtsverfahren, das in einem Prozess resultierte, dessen Urteil völlig vorhersehbar war. Jan Hus wurde als Ergebnis des Mutes der Überzeugung verbrannt, die es ihm nicht erlaubte, von den Prinzipien abzuweichen, die er für richtig, gerecht, wahr und fest verankert im Gesetz Gottes hielt. Hus unterschied Christenheit und Christentum. Christenheit ist Christus. Christentum ist die Struktur, die um Christus herum aufgebaut wurde. Hus zog ersteres vor. Die mittelalterliche Kirche war dem Traditionalismus ihrer Geschichte, ihrer Autorität und ihrer Überzeugung von einem apostolischen Mandat verpflichtet. Jan Hus war eisern der Tradition Christi verpflichtet. Worin bestanden die Unterschiede? Man könnte sagen, Traditionalismus ist der tote Glaube der Lebenden, während Tradition der lebendige Glaube der Toten ist. So eine Schlussfolgerung war den Hütern des mittelalterlichen Christentums anstößig, die ihre Rolle darin sahen, den Glauben zu bewahren, der einst den Heiligen übergeben worden war, und die alten Marksteine vor eine unangemessene Versetzung zu beschützen. In diesem Sinne bestand die mittelalterliche Kirche hauptsächlich aus Siedlern. Jan Hus hatte kein Interesse daran, noch einmal die Fundamente zu legen, die bereits gelegt worden waren. Er sehnte sich danach, auf diesen Fundamenten aufzubauen und an der andauernden Reformation der Kirche teilzuhaben. In diesem Sinne war er ein Pilger.

Pilger und Siedler können definitionsgemäß nicht zusammenleben. In seiner letzten Predigt, die nie gehalten wurde, war Jan Hus bereit, dem Konstanzer Konzil zu sagen, dass es darin versagt hatte, Gott zu dienen. Die Priester hatten darin versagt, ihrer Pflicht gerecht zu werden, das Wort Gottes zu predigen. Sie lebten auf eine Weise, die dem Evangelium nicht entsprach, während sie Handlungen von gewaltiger Bosheit ausführten. Im Ergebnis argumentierte Hus, dass sie vom Antichrist und Satan in Engel des Lichts umgestaltet worden waren. Dieses Licht war jedoch nicht das Leben. Diese glaubenslosen Kleriker waren Diebe und Räuber geworden. Nachdem sie ihre Pflicht aufgegeben hatten, die Herde zu weiden, wurden diese bösen Hirten zu Mördern der Schafe. Hus folgerte, dass solche Verräter Gottes Haus des Gebets in eine Räuberhöhle verwandelten. Diese Rhetorik verrät die völlige Unvereinbarkeit zwischen Hus und dem Konzil. In dem Glauben, dass es in der spätmittelalterlichen Welt keine bleibende Stadt gab, ermutigte Jan Hus andere, sich ihm auf der Suche nach der ewigen Stadt anzuschließen, die noch kommen würde und deren Erbauer und Schöpfer weder die Päpste noch die Bischöfe waren, sondern Gott. Diese Pilgerreise, dieses Streben nach dem lebendigen Glauben der Toten, brachte Jan Hus nach Konstanz und auf den Scheiterhaufen.